

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr. 265.

Dienstag, den 15. November

1910.

In der Bekanntmachung vom 12. d. Mts., betreffend die Eintragung der **Eibenstocker Zementwarenfabrik Albert Fieker, G. m. b. H.** in Eibenstock ist nachzutragen: „Das Stammkapital beträgt 135 000 Mark.“
Eibenstock, den 14. November 1910.

Königliches Amtsgericht.

Deutschland und Oesterreich.

In der Hauptstadt der Donaumonarchie sind die beiden Delegationen, welche die gemeinsamen Angelegenheiten des Reiches zu erledigen haben, bei dem Kapitel der auswärtigen Angelegenheiten angelangt und es hat bei dieser Gelegenheit eine ergiebige Aussprache über die auswärtige Politik stattgefunden. Insbesondere hat man sich über die Balkankrise sowie auch über das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingehender unterhalten. Es war vorauszufragen, daß neben herzlichen Worten — speziell in Hinsicht auf die Bündnistreue beim serbischen Konflikt — seitens gewisser Elemente auch nicht absprechende Äußerungen fehlen würden. Allen voran tat sich der bekannte Tscheche Kramarcz hervor, welcher der Meinung Ausdruck gab, Deutschland habe im vorigen Jahre den Krieg nicht verhütet um Oesterreich, sondern um Rußland gefällig zu sein. Die russische Artillerie sei berart schlecht, daß eine Kriegsgefahr nicht zu befürchten gewesen wäre. Nicht Oesterreich, sondern Rußland müßte daher Deutschland für sein Dazwischentreten dankbar sein. Ein etwas seltsamer Standpunkt. Freilich ist Herr Kramarcz Slavophile, auch in Rußland hat er eine eifrige Werbetätigkeit entfaltet und stets auf das gehässigste gegen Deutschland agitiert. Braucht man auch für den Augenblick den Äußerungen des Herrn Kramarcz keine allzu große Bedeutung beizumessen, so werden doch seine Ansichten von einer ganzen Reihe von Leuten geteilt, die von den Deutschen herzlich wenig wissen wollen. Diese Kreise sind es auch, welche es am liebsten sähen, wenn die Leitung der österreichischen auswärtigen Angelegenheiten gegen die Polenpolitik in Preußen bei der Regierung in Berlin vorstellig würde. Graf Lehrenthal kann dies selbstverständlich unter keinen Umständen tun, es handelt sich um rein interne Angelegenheiten Preußens und Deutschlands und ein Einreden könnte leicht einen bedenklichen Konflikt herausbeschwören; dabei ist man in der Donaumonarchie selber empfindlich und hat seinerzeit sich tief verlegt gefühlt, als im preussischen Abgeordnetenhaus einige Redner gegen die von Galizien aus geführte großpolitische Propaganda Front machten. Etwas bedenklich klingt es allerdings, wenn Herr Kramarcz sagte, daß bei Zweidrittel der Bevölkerung bei dem Bündnis mit Deutschland von Herzenssache keine Rede sein könne. Der tschechische Abgeordnete mag vielleicht etwas übertrieben haben, immerhin aber liegt in der Stimmung mancher slavischen Völkerschaften gegenüber Deutschland doch eine gewisse Gefahr, wenn auch nicht für den Augenblick. Es läßt sich wohl denken, daß die Slaven später einmal wieder die Politik der Donaumonarchie beherrschen und daß unter diesen Umständen leicht eine Abkühlung der Verhältnisse zu Deutschland trotz aller guten Dienste unsererseits eintreten kann. Andererseits ist auch wiederum über das Ziel hinausgeschossen, wenn es von nationaldeutscher Seite in den Delegationen so dargestellt wird, als ob Herr Kramarcz vielfach der spiritus rector der beiderseitigen auswärtigen Politik sei; man berief sich dabei auf reichsdeutsche Pressstimmen, indessen sind uns solche nicht zu Gesicht gekommen, auf einen derartigen Gedanken ist bei uns wohl noch niemals jemand verfallen und der betr. Abgeordnete hat wohl nur diese Form angewandt, um die Verdienste des Herrn Lehrenthal über Gebühr herauszstreichen. Graf Lehrenthal mag zugestandenemmaßen eine tüchtige und tatkräftige Persönlichkeit sein, daß er aber die auswärtige Politik Deutschlands und Oesterreichs gleichzeitig beeinflusst, davon kann absolut keine Rede sein; und nun möchte man einmal sehen, was aus der Balkanpolitik des Herrn Lehrenthal geworden wäre, wenn eben Deutschland in der Stunde der Gefahr, die zum Teil eben gerade durch Herrn Lehrenthal heraufbeschworen wurde, nicht so treulich zur Seite gestanden hätte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Reichsregierung und der Etat. In ihren Sonnabend-Rückblicken bemerkt die „Nordb.

Allg. Stg.“ zu den Betrachtungen der Presse über den Etatsentwurf 1911, daß die Reichsfinanzverwaltung bei den Einnahmeschätzungen mit völliger Objektivität, niemand zu leide und niemand zum Gefallen, verfahren sei, ohne danach zu fragen, wie das gefundene Ergebnis nach der einen oder der anderen Richtung ausbeutet werden könnte. Ihre Schätzungen für 1910 dürften sich im Gesamtergebnis mit fast mathematischer Genauigkeit als zutreffend erweisen. Die Versuche, aus dem Etat das Fiasko der Finanzreform nachzuweisen, müßten mißglücken; denn daß die errechneten Steuererträge von 417 Millionen Mark jedenfalls in nächster Zeit nicht voll zu erwarten seien, sei vom Regierungssitz in der Etatsdebatte des vorigen Jahres ausführlich dargelegt worden. Schließlich erklärt die „N. Z.“ mit Bezug auf die Meldung von Differenzen zwischen dem Kriegsminister, Staatssekretär des Reichsmarineamts und dem Staatssekretär des Reichsschatzamts bezüglich der Forderungen des Marineamts für den Ausbau der Flotte und des Kriegsministeriums im Interesse der Heeresverfärbung: Es kann versichert werden, daß der Ausbau der Flotte programmgemäß erfolgen wird, und daß von dem Betrage, den das Kriegsministerium für 1911 im Interesse der Heeresverfärbung für erforderlich gehalten hat, nichts abgesetzt worden ist. Wie fast immer, gehören auch diesmal die schön aufgeputzten sensationellen Nachrichten über persönliche Zusammenstöße, Entlassungsgesuche, Vermittlungen und dergleichen in das Reich der Fabel.

Vom Bundesrat. Der Reichsetat liegt jetzt in allen Teilen dem Bundesrate vor, auch die Heeresvorlage und der Entwurf über die elsass-lothringische Verfassungsfrage sind jetzt dem Bundesrat zugegangen. Die Etatsberatung beginnt im Bundesrat am Dienstag. Da der Etat kaum eine Veränderung im Bundesrat erfahren wird, kann er dem Reichstage in den letzten Tagen des Monats noch zugehen. Der elsass-lothringische Entwurf soll im Bundesrat Anfang Dezember ohne Ausschuhberatung beraten werden.

Beitrag der Arbeitgeber zur Krankenversicherung. Wenn die Industrie sich bereit erklärt hat, den Beitrag der Arbeitgeber zur Krankenversicherung von einem Drittel auf die Hälfte zu erhöhen, so geschah dies in der Voraussetzung, daß auch die Rechte der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf diesem Gebiete entsprechend der Beitragsleistung gleichmäßig gestaltet würden. Bei der ersten Lesung der Reichsversicherungsordnung in der mit ihrer Vorbereitung betrauten Reichstagskommission hat man aber das jetzt bestehende Stimmenverhältnis, wonach die Arbeitgeber ein Drittel, die Arbeitnehmer zwei Drittel der Stimmen in der Verwaltung der Ortskrankenkassen führen, beibehalten, und zwar ohne eine wenigstens annähernd gleich wirksame Schutzwehr gegen den Mißbrauch der Krankenkasseneinrichtungen für sozialdemokratische Parteizwecke zu gewähren. Bei einer solchen Ordnung der Dinge fällt natürlich die Voraussetzung fort, unter der einer Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge von einem Drittel auf die Hälfte beigestimmt werden konnte. Es darf aber als selbstverständlich angesehen werden, daß die Industrie auch heute noch zur Uebernahme der höheren Beträge für die Krankenversicherung bereit sein würde, sofern, worauf sie entscheidendes Gewicht zu legen hat, dadurch ein wirksames Gegengewicht gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie geboten wird, die Krankenkasseneinrichtungen in den Dienst ihrer Parteibestrebungen zu stellen. Die Sicherung der Krankenkasseneinrichtungen gegen solchen Mißbrauch liegt auch in so hohem Maße im staatlichen Interesse, daß die Stellungnahme der Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen erster Lesung nicht zweifelhaft sein kann. Für sie sind die Kommissionsbeschlüsse in ihrer jetzigen Gestalt nicht annehmbar, und die Wiederherstellung der Regierungsvorlage in diesem Punkte eine der wesentlichsten Forderungen, die im Interesse einer Verständigung über die Reichsversicherungsordnung seitens der Regierung zu stellen sind.

Badische Großblockfrüchte. Die Wahlmännerwahlen zur Kreisversammlung in Mannheim-Stadt haben mit einem glänzenden Sieg der Sozialdemokraten geendet. Auf die sozialdemokratische Wahlmännerliste fielen insgesamt 3546 Stimmen, auf die

vereinigten Liberalen nur 1535; insolgedessen wurden 578 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt, während die Liberalen nur 83 erhielten. Die parteipolitische Bedeutung dieses Wahlergebnisses wird in einem Triumphartikel des revisionistischen Mannheimer Sozialistenblattes u. a. folgendermaßen gewürdigt: „Es war das erstmal, daß unsere Partei sich an den Wahlen zum Kreisparlament beteiligte. Und es galt also zunächst, alle jene Bedenken zu überwinden, die jahrzehntlang die sozialdemokratische Partei bestimmt hatten, von einer Teilnahme an diesen Wahlen abzusehen. Dazu kam noch eine Reihe anderer Momente, die einer Massenbeteiligung der Arbeiter hindernd im Wege standen: die Abneigung gegen indirekte Wahlen überhaupt, die Festsetzung der Wahlzeit auf die Mittagsstunden, ferner der Umstand, daß große Massen von Arbeitern weit von ihrem Wohnort, an dem sie wahlberechtigt sind, in Arbeit stehen usw.“ — Selbstverständlich läßt es die Sozialdemokratie an der Ausnützung des Sieges nicht fehlen. Die „Vollstimme“ kündigt bereits an, daß die Sozialdemokraten ganz Badens dem Beispiel der Mannheimer „Genossen“ folgen werden. Von der nationalliberalen Partei aber erwartet das revisionistische Organ, daß sie in „innerer Einkehr und Selbstprüfung“ zur Frage der Reform der badischen Kreisverwaltung eine andere Haltung einnehmen würden. Dieser Hohn veranlaßt hoffentlich die badischen Nationalliberalen zu der „Selbstprüfung“, ob ihre Großblockpolitik nicht in erster Linie dahin führe, die Machtstellung der sozialdemokratischen Partei in Baden auszubauen.

Die Borkumer Spione. Wie aus London gemeldet wird, gibt man auch dort jetzt zu, was in Deutschland längst bekannt war, daß nämlich die beiden in Borkum verhafteten Spione englische Offiziere sind. Der eine von ihnen, Vivian Brandon, ist Kapitänleutnant der englischen Marine, der andere Frederic Trench, bekanntlich ein Verwandter des bisherigen englischen Militärattaschees in Berlin Oberst Trench, ist Hauptmann von der königlichen leichten Marine-Infanterie. Beide haben, wie weiter gemeldet wird, den Antrag gestellt, in Uniform abgerichtet zu werden. Recht eigenartig nimmt sich übrigens eine Londoner Drahtmeldung zu der Spionageangelegenheit aus, nach welcher das britische Auswärtige Amt um die Erlaubnis nachgesucht hat, bei der Gerichtsverhandlung gegen die unter Spionageverdacht verhafteten Engländer Leutnant Brandon und Hauptmann Trench vertreten sein zu dürfen. In diesem Antrage des englischen Auswärtigen Amtes ist nur ein plumper Versuch zu erblicken, bei der Verhandlung von dem großen Material Kenntnis zu erhalten, welches durch die Verhaftung der beiden Spione der englischen Regierung vorenthalten wurde. Hoffentlich lehnt die deutsche Regierung das Ansinnen mit aller Entschiedenheit ab.

Deutschland und Portugal. Wie von mehreren Blättern aus Lissabon gemeldet wird, hat auch Deutschland durch seinen dortigen diplomatischen Vertreter dem Minister des Auswärtigen der provisorischen Regierung die Aufnahme offizieller Beziehungen angekündigt. Dieser Schritt bedeutet die förmliche Bestätigung eines schon bestehenden Zustandes. Denn tatsächlich hatte die deutsche Gesandtschaft in Lissabon als eine der ersten unter den dortigen diplomatischen Vertretungen offiziöse Beziehungen zur provisorischen Regierung bereits seit einiger Zeit eröffnet. Mit Rücksicht darauf, daß andere Mächte die Aufnahme solcher Beziehungen in die Form der Ueberreichung einer schriftlichen Note geübt haben, ist eine entsprechende Note auch von Deutschland der provisorischen Regierung mitgeteilt worden.

Veteranenbeihilfe. Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, den in Berlin wohnenden Veteranen aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71, die bereits am 2. September d. J. ihren Wohnsitz in Berlin hatten, in dem Grade ihrer Bedürftigkeit Zuwendungen auf Antrag zu bewilligen. In den nächsten Etat sollen zu diesem Zweck zunächst 150 000 Mark eingestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Besuch des Königs von Montenegro

in Wien. Nach einer Meldung aus Wien wird König Nikolaus von Montenegro anfangs Januar nach Wien kommen.

Frankreich.

Paris, 12. November. Oberstleutnant Nangin, der im Auftrag des Kriegs- und Kolonialministeriums in Französisch-Westafrika die Frage der Eingeborenenrekrutierung studiert hat, ist gestern in Bordeaux eingetroffen. Er erklärte einem Berichtserstatter: Es sei ein Leichtes, innerhalb vier Jahren eine Armee von mindestens 20 000 Eingeborenen anzuwerben. Die Bevölkerung Frankreichs werde durch die Bewohner Französisch-Westafrikas um 12 Millionen und durch die Eingeborenen Algeriens um 5 Millionen vermehrt. Die Schaffung einer schwarzen Truppe sei möglich, die die Armee des Mutterlandes um ungefähr 32 000 Mann verstärken könne.

England.

Eine politische Rede des englischen Kriegsministers. Kriegsminister Haldane hielt eine Rede, in der er erklärte, die liberale Partei könne dem Urteil der Nation nur eine Frage unterbreiten, nämlich ob sie wolle, daß das Unterhaus das Uebergewicht haben soll. Diese Frage könne der Nation nur vorgelegt werden, indem man sie vor die allgemeinen Wahlen stelle, was schnell geschehen müsse. Weiter führte Haldane aus, daß die Beziehungen Englands zu Deutschland selten besser gewesen seien als jetzt. Es dürfe zwischen den beiden großen Nationen, denen die Erde ein großes Feld der Betätigung für Handel und Industrie biete, keine Nebenbuhlerschaft bestehen. Daher habe England nicht mehr Berechtigung, Deutschland wegen des Ausbaues seiner Flotte zu kritisieren, als Deutschland England einen Vorwurf daraus zu machen, wenn dieses sein Land und seine Rüstungen einer Kritik unterziehe.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. November. Bei der gestrigen Kirchenvorstands-Ergänzungswahl wurden aus Eibenstock 161 und aus den eingepfarrten Gemeinden 9 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden die Herren Kommerzienrat Wilhelm Dörfel mit 140, Schleisereibes. Wilhelm Unger mit 90 und Fabrikant Carl Seidel mit 80 Stimmen. Die nächstmeisten Stimmen erhielten die Herren Profurist Salzbrenner (78) und Stadthauptkassierer Weger (73). Die übrigen waren zerplittert. Von den Landgemeinden wurde Herr Gemeindevorstand Vogel in Wildenthal mit 8 Stimmen gewählt.

Zur Reichstagswahl im 21. sächsischen Wahlkreis (Annaberg-Schwarzenberg-Eibenstock) wird geschrieben: Bei Gelegenheit einer großen öffentlichen Volksversammlung in der Festhalle in Annaberg am 4. Dezember wird nach einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Haffermann die offizielle Proklamation der Kandidatur Dr. Stresemann erfolgen. Die Sozialdemokraten wollen den früheren, durch Dr. Stresemann ausgeschalteten, Reichstagsabgeordneten Expedient Grenz in Echdsfeld wieder als Kandidaten aufstellen.

Dresden, 11. November. Heute mittag 11^{1/2} Uhr ist der Zugschaffner Janich zwischen Dresden-Plauen und Postchappel durch einen Zug überfahren worden. Er trug am rechten Unterarm eine schwere Verletzung davon.

Leipzig, 11. November. In der Stadt herrschten gestern Gerüchte von dem Ausbruch einer Typhusepidemie. Die Gerüchte bestätigten sich zum größten Teil nicht. Es wurden lediglich bei den Angestellten eines Fleischermeisters leichte typhöse Erscheinungen festgestellt, die zu irgend welchen Besorgnissen keinen Anlaß geben. Selbstverständlich sind sofort alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Ein Teil der Erkrankten kann heute schon wieder aus dem Krankenhause entlassen werden.

Leipzig, 11. November. Wie sich jetzt herausstellt und wie von amtlicher Seite bestätigt wird, hat der neuerdings verhaftete Expreser Hommes mit den Brüdern Koppius niemals etwas zu tun gehabt. Es ist auch noch nicht erwiesen, daß Hommes der Schreiber der Briefe an den Inhaber der Firma Weber ist, die den Brüdern Koppius nicht zur Last gelegt werden konnten. Hommes hat sich bei der Durchführung seines Planes äußerst ungeschickt benommen, so daß das ganze Mandat lediglich eine plumpe Nachahmung der Expreserüberfalle des Karl Koppius darstellt.

Niesa, 11. November. Den Tod in der Elbe fand am Dienstagabend am Brotteicher Landungsplatz der verheiratete Schiffer Schoch aus Mühlberg. Schoch ist wahrscheinlich ausgeglitten und über Bord gestürzt. Mit einem schweren Pelz bekleidet, konnte sich der Betunglückte jedenfalls nur kurze Zeit über Wasser halten und war ertrunken, ehe der Unglücksfall nur recht bemerkt wurde.

Hohenstein-Ernstthal, 12. November. Der orkanartige Sturm in der vergangenen Nacht hat mehrfach die elektrischen Leitungsdrähte zerrissen oder in Berührung mit anderen gebracht, so daß die Leitung versagte. Infolgedessen mußte heute vormittag in Betrieben mit elektrischer Kraft die Arbeit eingestellt werden. Der Sturm und die Schwere des Schnees haben auch an den Telephonleitungen Störungen verursacht.

Geyer, 12. November. Infolge starker Schneeverwehung entgleiten heute früh kurz nach 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe von dem in der Abfahrt begriffenen Geyer-Wilschthaler Personenzug Nr. 5411 2 Wagen, wodurch die Ausfahrt aus dem Bahnhofe Geyer gesperrt wurde. Der genannte Zug mußte infolgedessen auf der Strecke Geyer-Thum ausfallen. Reisende von Geyer und Ehrenfriedersdorf in der Richtung nach Chemnitz waren deshalb gezwungen, den Zug 7 Uhr 13 Min. vorm. ab Thum nach Echdsfeld-Niesa zu benutzen, um auf diesem Umwege Anschluss an den Annaberg-Chemnitzer Personenzug Nr. 1345 zu erlangen.

Arnoldsgrün, 13. November. Ein schwerer Einbruch wurde hier bei der Witwe Strobel verübt. Der Dieb brach ein Fenster ein und entwendete neben anderen wertvollen Gegenständen auch 6 Uhren, mehrere Uhrketten und eine Anzahl Schuhwerk.

Altenburg, 12. November. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen wurden in der dritten

Abteilung sämtliche sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

Hohenmölsen, 12. November. Der Bäckermeister Kersch wurde, als er seinem vom Winde entführten Pute auf dem Bahngleise nachließ, bei Oberwerschen von einem Bahnzug erfasst, der ihm beide Beine abfuhr. Der Unglückliche starb kurze Zeit darauf.

Gemeinderatswahl zu Karlsfeld

den 4. November 1910.

- 1) Es wird Kenntnis genommen von dem Weggange des anständigen Gemeinderatsmitgliedes Herrn Richard Schumann und beschlossen, das erledigte Amt durch Ergänzungswahl zu besetzen. Für die am 12. Dezember 1910 stattfindende Gemeinderatswahl werden die Herren: Gemeindevorstand Bauerleind und 1. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 2. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 3. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 4. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 5. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 6. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 7. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter, 8. Gemeindevorsteher Fabritzberger C. Friedrich als Wahlleiter.

Rutschfahrt.

Prinz Heinrich als Aviatiker. Prinz Heinrich von Preußen, der bekanntlich zur Zeit auf dem Jagdschloß Wolfsgarten weilt, hat, wie die „Frankf. Meise“ meldet, bei dem Aviatiker August Euler die Führung der Flugmaschine erlernt. Dieser Tage sind dem Prinzen mehrere gute Flüge gelungen. Der Griesheimer Greizerplatz, auf dem nach dem genannten Blatt die Flüge stattfanden, war von Infanteristen der Darmstädter Garnison abgesperrt. Prinz Heinrich bestieg in Autokleidung den Aeroplan und nahm auf dem Führerplatz, während Euler sich neben ihm setzte. Der Prinz führte mehrere Flüge über das Feld aus, wobei er den Apparat selbst steuerte. Freitag begab sich Prinz Heinrich wieder auf den Flugplatz hinaus und setzte unter Eulers Leitung die Flüge fort.

Herbst- und Winterkuren.

Hygienische Plauderei von Dr. R. Ebinger.

Viele meinen, nur Frühling und Sommer seien die Jahreszeiten, in denen eine Kur mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen sei. Darum suchen sie eine „Sommerkur“ in waldiger oder gebirgiger Gegend auf, machen ihre gewohnte Gebirgsreise oder gehen, zumal wenn die Autorität des Arztes dahintersteht, an den Meeresstrand ins Seebad. Wer freilich einzig in diesen Maßregeln den Zweck einer „Kur“ erschöpft oder erreicht sieht, der wird zum Gebrauch derselben auf die sog. bessere Jahreszeit, den Frühling und Sommer, beschränkt sein. Aber wirkliche „Kuren“, d. h. Maßnahmen zur Erholung, Stärkung und Kräftigung sind ebensowenig an eine bestimmte Gegend wie an eine gewisse Jahreszeit gebunden, sondern lassen sich stets und an jedem Orte mit den gleichen Aussichten auf Erfolg durchführen. Ja, wir möchten behaupten, daß, abgesehen von den Seebädern, die man natürlich nur in der warmen Jahreszeit nehmen kann, Herbst und Winter als Kurjahreszeiten vieles vor dem Frühling und Sommer voraus haben. Darin rechnen wir vor allem die reinere, bakterienfreie Luft, die dann in der Regel zu herrschen pflegt. Es fehlt ihr der lästige Staub, der eine unangenehme Zugabe zum in solchen Gegenden ist, die sich wegen ihrer bevorzugten landschaftlichen Lage eines besonders regen Verkehrs erfreuen. Auch daß die Temperatur eine niedrigere ist, gereicht der Herbst- und Winterkur zum Vorteile. Bei hohen Temperaturen gerät der Körper, zumal während der unumgänglich notwendigen Bewegung, sehr leicht in Transpiration, und Bergbesteigungen lassen sich, zumal von etwas beleibten Personen, denen sie ja besonders zu empfehlen sind, ohne ein ergiebiges Schweißbad garnicht ausführen. Nun ist ja Schweiß an sich nur gesund; aber die Gefahr einer Erkältung infolge von Zugluft oder plötzlichem Wechsel der Wärmeverhältnisse liegt doch dann viel näher als im Herbst und Winter mit ihren niedrigen Temperaturen. Ja, wir stehen nicht an, eine mäßige Kälte bis zu 10 Grad für der Gesundheit besonders zuträglich zu erklären. Rein und kristallklar ist dann die Luft und von geradezu die Lebensgeister erweckender Frische. Was aber die Herbst- und Winterkuren ganz besonders erfolgreich gestaltet, das ist das Fehlen größerer Menschenansammlungen, die in manchem der fashionablen Bäder und Kurorte dem Heilung Suchenden den Aufenthalt geradezu verleiden können. Das bekannte Schillerwort:

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual —
es läßt sich recht wohl auf solche Verhältnisse und Gegenden anwenden, die während der schönen Jahreszeit an einer Ueberfüllung leiden. Schon der Anblick ungezügelter Heilungsuchender — von Schwerkranken und wirklich Leidenden ganz zu schweigen — muß deprimierend stimmen; dazu noch die mancherlei unangenehmen, teilweise abstoßenden, wenn nicht geradezu gesundheitswidrigen Begleitumstände der Ansammlung solcher Halb- und Ganzpatienten. Wie ganz anders im Herbst und Winter! Auf Promenaden, Waldwegen, Bergeshöhen — überall nur spärliche Spuren, welche die An-

wesenheit Genesung und Kräftigung suchender Menschen verraten. Man fühlt sich nun so recht der Natur nahe, der bewährtesten Heilkünstlerin, atmet ihren belebenden Duft rein und unverfälscht ein und wird durch keinerlei Rücksichten auf andere gehindert, in vollen Zügen den Labetrunk aus ihrem Gesundheitsbecher zu schlürfen. Selbst ungünstige, regnerische, stürmische und nebelige Witterung darf nicht von der Fortsetzung der Kur abhalten. Aber es ist nötig, sich vorher gehörig zu „trainieren“. Wer nur bei warmem, sonnigen Wetter Spaziergänge zu unternehmen gewöhnt war, darf sich nicht einem Schneesturm oder eisigen Regenschauer ohne weiteres preisgeben; das könnte able Folgen haben. Wir müssen in allmählicher Gewöhnung, gewissermaßen stufenweise, uns mit dem veränderten Witterungscharakter vertraut machen und selbstverständlich unsere Kleidung stets demselben anpassen. Dabei ist stets vor übermäßig warmer Kleidung zu warnen. Denn durch ausgiebige Bewegung erwärmt sich der Körper ohnehin, und allzu warme Kleider werden dann leicht nicht nur lästig, sondern können auch, wenn wir sie lästigen oder ablegen, Anlaß zu einer gefährlichen Erkältung werden. Vor allem sollten Schlittschuhläufer und sonstigen Sport Treibende allzu schwere Kleidung vermeiden, um so mehr, da diese sie in der freien Bewegung des Körpers und einzelner Glieder nur hindern. Ganz ungewöhnlich ist das Tragen von Schals oder Halstüchern sowie wärmenden Kopfbedeckungen. „Häße warm, Kopf kalt, so wird man alt“ — ist ein wahres Wort, und wenn unsere Damen sogar während des Sommers Pelzzeug tragen zu müssen glauben, so kann man über solche Rottorheit, wie über manche andere, nur mit leisem Lächeln. Die Mode — das ist der Hauptvorwurf, den wir gegen sie erheben — berüchtigt die Anforderungen an die gesundheitlichen Interessen leider so gut wie gar nicht, und was sodann die Rücksicht auf das wirklich Schöne, das ästhetische Gefühl betrifft, so ist's auch da bei ihr übel bestellt. Also — nach dieser Abschweifung — für unsere Herbst- und Winterkuren lassen wir alle Rücksichten auf die wechselnde, launenhafte Mode beiseite. Neben dem Spaziergehen und Schlittschuhlaufen kommt das Schlittschuhfahren und Robeln als gesundheitsfördernd in Betracht, freilich für uns nur insofern, als es nicht sportmäßig betrieben wird. Denn dann wird es das Vorrecht bestimmter Kreise, während unsere Herbst- und Winterkuren allen ohne Unterschied zur Kräftigung und Stärkung verheßen sollen. Nicht dringend genug kann davor gewarnt werden, in dem Bestreben, den Körper abzuhalten und gegen Witterungseinflüsse abzustumpfen, zu weit zu gehen. Hier ist vor allem zweierlei zu beobachten. Vor allem die seitherige gewohnte Lebensweise. Es liegt auf der Hand, daß der, welcher jahre- ja jahrzehntelang an eine sitzende Lebensweise in dem behaglich durchwärmten Zimmer gewöhnt war, es nie so weit bringen wird, in leichtester Kleidung jeder Witterung im Freien zu trotzen. Er wird immer auf seine seitherige Gewohnheit Rücksicht nehmen müssen und nur ganz allmählich sich mit den veränderten Witterungsverhältnissen draußen, sowohl was die Kleidung als auch die Lebensweise usw. betrifft, anbequemen. Dazu kommt als weiterer wichtiger Faktor das Alter. Ein Knabe oder Jüngling paßt sich leichter veränderten Lebensverhältnissen an als ein Mann oder gar ein Greis. Um ein recht drastisches Beispiel zu wählen, würde es eine vollendete Torheit sein, einem Erwachsenen einzureden, es empfehle sich, auch im Herbst und Winter, „um sich abzuhalten“, barfuß zu gehen. Hat er das — nach Kneipp — im Sommer und in jungen Jahren nicht geübt, so wird er es später überhaupt nicht ohne ernstliche Gesundheitschädigung wagen dürfen. Doch dies nur als Beispiel! Wer aber die vorstehenden Winke beherzigt und weder allzu ängstlich an seinen oft recht gesundheitswidrigen Lebensgewohnheiten hängt, noch zu wagehalsig und rücksichtslos sich mit einem Male in sein Gegenteil ummökeln will, der wird von den Herbst- und Winterkuren sicher einen Erfolg haben, an den er selbst nicht dachte.

Geiz und Liebe.

Reinmalroman von M. Spangenberg.
(8. Fortsetzung.)

„Dem wird nichts im Wege stehen. Uebrigens, vor etwa zehn Minuten erhielt ich per Telephon die Nachricht, daß man in der Gegend von Wilhelmstal bereits zwei verdächtige Subjekte festgenommen habe.“

„Wollte der Himmel, daß der eine oder andere der Mörder wäre! Doch was nützt's, wer gibt mir meine geliebte Tochter wieder?“ flüsterte Hartwig schmerzbeengt.

Dann schickte er seinen Sohn nach Hause mit dem Auftrag, der Mutter zu sagen, daß er vorläufig nicht komme.

Es war gegen 11 Uhr nachts, als die genannten Beamten, denen sich noch ein Arzt und ein Gerichtsschreiber zugesellt hatten, mit Hartwig in zwei Wagen in den Gasthof anlangen, in dem trotz der vorgelassenen Stunde noch zahlreiche Gäste weilten, die sich lebhaft über die grauenvolle Tat unterhielten. Beim Eintritt der Gerichtskommission und des Kommissars verstummten alle, tiefe Stille herrschte in dem großen Lokal, während die forschenden Blicke der Beamten von einem zum andern schweiften.

„Führen Sie uns zu dem Leichnam der ermordeten Dame!“ wandte der Staatsanwalt sich an den Wirt. Bald befanden sich die Herren in einem Zimmer des Nebengebäudes, das ein marktschütternder Schrei durchtönte. Auf einem sauberen Bett lag die Leiche Rofas ausgestreckt, über die der unglückliche Vater sich warf. Einige Minuten ließ man ihn in seinem unsäglichen Schmerz gewähren, dann bat der Arzt in sanftem Ton, er möge zurücktreten, und untersuchte die Schußwunde. Die tödliche Kugel war hinter dem linken Ohr eingedrungen und mußte nach Ansicht des Arztes unter der Schädeldecke sitzen geblieben, der Tod

angest
berriet
sie da,
gen, u
Lächeln
die Mü
neben
und ä
nicht d
gering
nem H
drange
mer in
genom
verlie
und de
und de
Gir
außero
den all
labung
durch u
ihm, de
ken? do
„D
ter an,
bitten;
sagen z
Tochter
„Z
könnte“
„S
liegende
in Betr
rucht,
hältmiß
den, de
„E
ein Lieb
„G
Werbun
sich so?
„M
nichts
Elternh
Dinge n
„N
„R
„D
daß der
nähert,
lich mit
„M
freundt
hafte G
„W
„De
ich bere
sige, mi
jungen
ge denn
nicht, d
hören u
noch Au
Der
„Sa
„M
gewesen
Eintrac
sein.“
„M
gemein
daß ein
bet und
„Ab
werfliche
bloßem
berdem,
ten, der
ich stehe
„Gm
punkte z
„Vol
nicht, da
für eine
„Zur
„Da
„Einj
ren, entl
rafflosem
die Vors
junge M
nen, dem
Mörder
ren vern
Refutat.
chen, das
— bestrit
verhältni
„J
sie mit d
„Kur
beweisen
schon wei
stehen.“
„J
denken!“
Der l
amfizierte
„J
genem i
gensangele

augenblicklich eingetreten sein. Sein Zug des Gesichts verriet die Spur eines Todeskampfes, wie schlafend lag sie da, noch einen Anflug matter Röte auf den Wangen, um ihre feine geformten Lippen schien ein mildes Lächeln zu spielen.

Nachdem der Befund festgestellt, traten die Beamten die Rückfahrt an, Hartwig dagegen ließ sich ein Zimmer neben dem anweisen, in welchem der Leichnam lag und übernachtete in dem Gasthof. Er dachte indes nicht daran, sich niederzulegen, denn er fühlte nicht die geringste Müdigkeit, nur schweres Weh wühlte in seinem Herzen. Die ersten Strahlen der Morgensonne drangen schon durch die Fenster, Hartwig saß noch immer in der Sofaecke, die er einige Stunden vorher eingenommen, den Kopf auf die Hand gestützt. Erst dann verließ er diesen Platz, als nach 10 Uhr der Leichnam und ein anderer Wagen eingetroffen waren, um ihn und den Leichnam nach der Stadt zu überführen.

Einen Tag nach dem Begräbnis, das unter ganz außerordentlich zahlreicher Teilnahme von Leidtragenden aller Stände stattfand, erhielt Hartwig eine Vorladung vom Untersuchungsrichter. Er fühlte sich dadurch unangenehm berührt, was konnte man auch von ihm, der bei dem Morde nicht zugegen gewesen, wollen? doch er mußte folgen.

„Herr Hartwig,“ redete ihn der Untersuchungsrichter an, ich möchte Sie über einige Punkte um Auskunft bitten; es ist nicht unwahrscheinlich, daß Ihre Aussagen zur schnelleren Ergreifung des Mörders Ihrer Tochter führen.“

„Ich begreife nicht, wodurch ich dazu beitragen könnte,“ antwortete er unwillig. „Hören Sie mich an! Bei Fällen wie der vorliegende, muß auch der scheinbar unbedeutendste Umstand in Betracht gezogen werden. Es zirkuliert das Gerücht, Ihre Tochter sei das Opfer eines Liebesverhältnisses, oder richtiger, eines jungen Mannes geworden, dessen Liebe sie verschmäht habe.“

„Herr Untersuchungsrichter, meine Tochter hat nie ein Liebesverhältnis gehabt!“

„Ganz wohl! Ich sagte ja, sie hat oder soll die Werbung eines jungen Kaufmanns zurückgewiesen und sich dadurch dessen Haß zugezogen haben. Verhält es sich so?“

„Mir ist von einer ernstlichen Werbung überhaupt nichts bekannt. Meine Tochter fühlte sich in ihrem Elternhause so wohl und glücklich, daß sie an derartige Dinge noch gar nicht dachte.“

„Aber sie hat doch jedenfalls Theater, Konzerte oder sonstige Vergnügungen besucht, wo sie mit jungen Herren zusammengetroffen ist?“

„Niemals allein, stets in Begleitung ihrer Eltern.“

„Haben Sie bei solchen Gelegenheiten nicht bemerkt, daß der eine oder andere junge Mann sich ihr genähert, besonders Interesse für sie bekundet, vertraulich mit ihr gesprochen hat?“

„Meine Kofa ist dann nur mit Söhnen mir befreundeter Familien zusammengekommen, deren tugendhafte Gefinnung über alle Zweifel erhaben steht.“

„Welche sind diese Familien?“

„Herr Untersuchungsrichter, auf keinen Fall nenne ich deren Namen! Ich bürgte mit allem, was ich besitze, mit meiner ganzen Person dafür, daß keiner der jungen Herren einer unehrenhaften Handlung, geschweige denn eines brutalen Wortes fähig ist. Ich will nicht, daß man sie etwa peinlichen gerichtlichen Verhören unterwirft und über sie und ihre Eltern auch noch Kummer und Betrübniß bringt.“

Der Untersuchungsrichter schwieg kurze Zeit. „Haben Sie Feinde?“ forschte er dann weiter.

„Meines Wissens nicht! Ich bin alle Zeit bestrebt gewesen, mit meinen Nebenmenschen in Frieden und Eintracht zu leben, mögen sie hoch oder niedrig gestellt sein.“

„Allerdings, als ein humaner Mann sind Sie allgemein bekannt. Doch es kommt zuweilen auch vor, daß ein Geschäftsmann von seinen Konkurrenten beneidet und gehaßt wird, ohne es zu wissen.“

„Aber, Herr Untersuchungsrichter, welche ein verwerfliches, vertiertes Subjekt müßte es sein, das aus bloßem Konkurrenzneid zum Mörder herabsinkt! Außerdem, ich wüßte in der Tat keinen meiner Konkurrenten, der mir feindselig gesonnen wäre — im Gegenteil, ich stehe mit allen auf freundschaftlichem, kollegialen Fuße.“

„Um, Sie sind demnach außer Stande, mir Anhaltspunkte zur Ausfindigmachung des Mörders zu geben.“

„Vollständig! Meine Ansicht ist die: ich glaube nicht, daß die tödliche Kugel für meine Tochter, sondern für eine andere Dame bestimmt war.“

„Zum Beispiel?“

„Das kann ich nicht wissen, ich vermute es nur.“

„Einsiehend, daß alle weiteren Fragen nutzlos waren, entließ der Untersuchungsrichter Hartwig. Mit raschem Eifer aber setzte er seine Nachforschungen fort, die Vorsteherin und Lehrerinnen sowohl wie sämtliche junge Mädchen des Pensionats mußten vor ihm erscheinen, denn auch er neigte jetzt der Ansicht zu, daß der Mörder eine andere habe treffen wollen. Alle waren vernommen worden bis auf eine, doch ohne jedes Resultat. Als die letzte an die Reihe kam — ein Mädchen, das einige Ähnlichkeit mit der Ermordeten hatte — bestritt auch sie wie die übrigen, jemals ein Liebesverhältnis gehabt zu haben.“

„Ich bin ja noch nicht achtzehn Jahre alt,“ sagte sie mit der größten Naivetät.

„Nun, Fräulein Walter, das würde weder etwas beweisen noch widerlegen. Es gibt junge Damen, die schon weit früher zu Herren in intimen Beziehungen stehen.“

„Ich verbitte mir aber, derartiges von mir zu denken!“ brauste das Fräulein auf.

Der Untersuchungsrichter, der sich hierüber sichtlich amüsierte, fixierte sie scharf.

sicht darauf, daß Sie der ermordeten Dame ähnlich sehen, und daß es sich darum handelt, den Mörder zu ermitteln und ihn für seine blutige Tat zu bestrafen, darf ich Rücksichten nicht nehmen. Haben Sie nicht vor etwa einem halben Jahr mit einem jungen Beamten in brieflichem Verkehr gestanden?“

Sie senkte die Augenlider, Purpurröte überzog ihr blaßes Antlitz.

„Wie Sie sehen, Fräulein, bin ich besser unterrichtet, als Sie ahnen konnten. Ich will Ihnen auch sagen, wie der Betreffende heißt: Neumann ist sein Name, er war damals in einer hiesigen Kanzlei beschäftigt.“

„Woher wissen Sie denn das?“ stieß sie erregt hervor.

Der Untersuchungsrichter lächelte. „Es möge Ihnen genügen zu hören, daß ich es weiß.“

„Aber ich habe doch kein Verhältnis mit dem Herrn gehabt!“

„Mag sein, aber er hat an Sie und Sie haben an ihn geschrieben. Sind die Briefe Neumanns noch in Ihrem Besitz?“

„Nein, ich habe sie verbrannt!“

„Wie oft und was hat er an Sie geschrieben? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß niemand von dem, was Sie mir mitteilen, etwas erfährt, und daß ich Sie nötigenfalls zwingen kann, die volle Wahrheit zu sagen. Wo haben Sie den Neumann kennen gelernt?“

„Wir sahen uns zweimal im Theater.“

„Was geschah dann weiter?“

„Das letzte Mal begleitete er mich bis vor das Pensionat.“

„Und dann?“

„Am folgenden Tag erhielt ich einen Brief von ihm, in dem er mir seine Liebe erklärte und mich einlud, abends zum Konzert in den Stadtpark zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Erfolge Deutschlands auf der Brüsseler Weltausstellung. Wie der Präsident des deutschen Ausstellungs-Komitees in Brüssel mitteilt, sind die geschäftlichen Erfolge der deutschen Aussteller recht befriedigend. Bisher wurden bereits für 8942000 Mark Verkäufe abgeschlossen. Daran nimmt die Maschinenindustrie mit über zwei Millionen Mark und die Industrie der mechanischen Musikinstrumente, die sehr bedeutend vertreten war, mit 1307000 Mark Anteil; Kunstgewerbe und Raumkunst erzielte für etwa 400000 Mark Verkäufe. Es schweben aber noch Verhandlungen und Bestellungen mit wesentlich höheren Beträgen.

Die per Bahn verschickte Pest. Das „Journal des Débats“ erzählt in gar wunderbarer Weise, wie die Lungenpest nach Petersburg kam. In Odessa starb ein Mann an Lungenpest. Ein Petersburger Arzt hat nun die zuständigen Odesaer Behörden, ihm zu Studienzwecken Teile von der Lunge des verstorbenen Pestkranken zugehen zu lassen. Die Bitte wurde gewährt, und das Studienmaterial traf eines Tages per Bahn in Petersburg ein. Der Arzt fuhr zum Bahnhof, um es abzuholen; unterwegs fiel es ihm, ohne daß er etwas merkte, aus der Droschke, und da die Kiste nur sehr oberflächlich zusammengepackt war, lag bald das ganze Studienmaterial verstreut auf der Straße. Ein altes Weib brachte die verpesteten Lungenstücke zur nächsten Polizeistation. Die Schutzleute sahen sich den merkwürdigen Fund an, und die Lungen gingen von Hand zu Hand. Ein hinzugezogener Arzt konstatierte schließlich, daß es sich um menschliche Lunge handelte. Bald darauf meldete sich der Eigentümer des Studienmaterials, und man gab es ihm ohne weiteres heraus. Heute gibt es in Petersburg mehrere hundert Pestkranke, und man kann ruhig behaupten, daß die Pest von den Odesaer Behörden mit der Bahn nach Petersburg geschickt und dort von der Polizei verbreitet worden ist.

Deulenpest im Hasen von Vissabon. Ein Zirkular der Seebehörde sagt, nachdem in Vissabon amtlich die Deulenpest festgestellt wurde, werden Provenienzen aus diesem Hasen nach den diesbezüglichen Vorschriften behandelt werden.

Die Cholera in der Türkei. Sonnabend sind in Konstantinopel nur 21 Neuerkrankungen an Cholera sowie 11 Todesfälle konstatiert worden. Dagegen erkrankten bei dem 1. und 2. Armeekorps in den letzten 2 Tagen 144 Mann und 91 sind gestorben.

Wettervorhersage für den 15. November 1910.
Westwind, bedeckt, Regen und Schnee.

Gremdenliste.
Nebenachricht haben im
Reichshof: Georg Rin, Kaufmann, Nürnberg.
Stadt Dresden: Hugo Seude, Kaufmann, Laubegast 5. Dresden.
Friedrich Rehlhorn, Kaufmann, Schwarzberg.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Ibsenloß
Zum 2. Sonntag.
Vorm. Predigttext: Matth. 3, 8-10, Pastor Rudolph.
Die Beichtrede hält Pfarrer Starke.
Nachm. 5 Uhr: Predigttext: Psalm 39, 13, Pfarrer Starke.
Darnach ebenfalls Beichte, gehalten v. Pastor Rudolph

Kirchennachrichten aus Schönheide.
2. Landessonntag.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Wolf.
Kirchenmusik: Gnädig und barmherzig ist der Herr, 3 stimmiger Chor v. G. Stein.

Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pastor Ruppel u. Pfarrer Wolf.
Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei bewirken.

Kirchennachrichten von Carlsefeld.
2. Sonntag.
Vorm. 8 Uhr: Beichte und Abendmahlfeier.
Vorm. 10 Uhr: Sonntagsgottesdienst.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Schulhaus.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 6. bis mit 12. November 1910.
Geburtsfälle: 219) Dem Heizer Louis Emil Woppler hier 1 S. 220) Dem Bärensabrikarbeiter Friedrich Albert Hölzel hier 1 S. 231) Dem Bärensabrikarbeiter Gustav Rudolf Bent hier 1 S.
Aufgebote: a. hiesige: 81) Lehrer Gustav Albert Richter hier mit der Hausdame Ella Theresia Hahn hier.
b. auswärtige: keine.
Eheschließungen: 68) Tischler Franz Bruno Reinhardt in Kuerbach i. R. mit der Hausdame Clara Helene Baumann hier. 69) Bärensabrikarbeiter Friedrich Albert Ungehün hier mit der Stickerarbeiten Helene Schädlich in Schönheidehämmer. 70) Eisenhämmerarbeiter Curt Paul Böckner hier mit der Wirtschaftsgeschäftin Marie Martha Tuschere hier. 71) Kumpenwerkmeister Emil Curt Späthner in Eisenhof mit der Bärensabrikarbeiterin Emma Clara Rüblich hier. 72) Elektromonteur Konrad Goller hier mit der Tamburierenin Clara Elise Reubert hier.
Sterbefälle: 148) Christiane Wilhelmine verw. Rulfscher geb. Richter hier, ohne Beruf, 60 J. 6 M. 149) Auguste Laura Runkmann geb. Böhler hier, eine Ehefrau, 68 J. 6 M. 21 T. 150) Eine Totgeburt. 151) Johanne Marie Schädlich, unehel. T. der led. Bärensabrikarbeiterin Anna Marie Schädlich hier, 3 M. 29 T.

Chemischer Marktpreis
am 12. November 1910.

Beizen, fremde Sorten	10 Mt. 60 Pf. bis 11 Mt. 60 Pf. pro 50 Mio
schliffener, alt	9 35 9 75
neu	9 35 9 75
Roggen, niederl. schliff.	7 70 7 90
preussischer	7 70 7 90
hiesiger	7 50 7 65
Bergroggen	7 15 7 45
Roggen fremder	8 10 8 30
draugere, fremde	8 75 10 75
schliffener	8 50 9 75
Futterroggen	8 10 8 40
safer, schliffener, alt	8 55 8 75
neu	7 80 8 30
preussischer, alt	8 55 8 75
neu	8 10 8 40
Kocherbsen	10 75 11 25
Nach- u. Futtererbsen	8 50 9 75
neu, neues	8 80 9 40
gebundenes neues	4 30 4 30
alt	4 30 4 30
Stroh, Pflanzensch	3 10 3 40
Maschinenstroh	3 40 3 70
Maschinenstroh	3 40 3 70
Krummstroh	3 40 3 70
Kartoffeln, inländische	2 75 3 50
ausländische	2 75 3 50
Butter	2 80 2 80

netto.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Die Tat einer Bahnsinnigen erregte gestern im Osten großes Aufsehen. In der Heidenfelder Straße Nr. 16 wohnt der Maurer Gustav Richter mit seiner 23jährigen Ehefrau und zwei Töchtern von 4 und 5 Jahren. In einem Irrensanfall erdroffelte die Frau ihre beiden Kinder und erhängte sich dann selbst.

Frankfurt am Main, 14. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden 10 Kandidaten der vereinigten Liberalen und 3 Sozialdemokraten gewählt. 11 vereinigte Liberale und 11 Sozialdemokraten kamen in die Stichwahl.

Brüssel, 14. November. Der französische Aviatiker Legagnaux, der sich schon einmal um den Hunderttausend-Franckpreis für den Flug Paris-Brüssel-Paris bewarb, die Fahrt aber damals aufgeben mußte, ist gestern morgen 6 Uhr unweit Paris aufgestiegen und um 10 Uhr 12 Min. in Brüssel gelandet. Die Rückreise nach Paris erfolgt heute früh.

Paris, 14. November. Der Wasserstand der Seine wird am Mittwoch oder Donnerstag seinen Höhepunkt erreichen. Man erwartet in den nächsten 24 Stunden ein Steigen des Wassers um 30 bis 40 Zentimeter. Im Quellgebiet der Seine und ihrer Nebenflüsse wurde ein Fallen des Wassers festgestellt. In Epinal und Umgegend sind durch die Ueberschwemmung starke Verkehrsstörungen eingetreten. Eine große Anzahl Wohnungen mußte verlassen werden. In Chalons-sur-Marne stehen ganze Stadtviertel unter Wasser. In Rouen befürchtet man ernste Schäden, besonders am Quai, wo große Mengen Getreide unter freiem Himmel aufgestapelt sind. Es fehlt an Wagen, um die Vorräte in Sicherheit zu bringen. Auf Ersuchen der Handelskammer sind den Getreidehändlern 69 Regimentswagen zur Verfügung gestellt worden, mittels deren das Getreide in die Docks gebracht wird. Die Arbeiten werden unter Aufsicht von Artillerieoffizieren ausgeführt.

London, 14. November. Markoni gelang es von einer Station für drahtlose Telegraphie in Coltona in der Nähe von Pisa nach Stationen in Irland, Canada und den Vereinigten Staaten mit Erfolg drahtlose Telegramme zu schicken. Alle Radiogramme sind angekommen, selbst auf den am weitesten gelegenen amerikanischen Stationen.

Konstantinopel, 14. November. Auf dem gestrigen von Generaloberst von der Goltz-Pascha gegebenen Festmahl, dem der deutsche Botschafter mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft, der Kriegs- und der Marineminister, sowie mehrere Generale und andere wichtige militärische Autoritäten beiwohnten, toastete von der Goltz-Pascha in einer glänzenden Rede auf das Wohl des Sultans. Er bezeichnete es als einen Akt von besonderer Bedeutung und als einen Markstein in der Geschichte der Türkei,

daß der Sultan wieder in Kontakt mit der Armee durch seine erfreuliche Anwesenheit bei den Manövern getreten ist. Von der Goltz-Pascha hob besonders hervor, daß seine Erwartungen keine Enttäuschung erfahren haben. Er habe allen Grund, mit den Fortschritten in der Armee in der letzten Zeit sehr zufrieden zu sein. Schevket-Pascha erwiderte in längerer deutscher Rede, die Türkei werde niemals die Verdienste vergessen, welche von der Goltz-Pascha der Ar-

mee geleistet habe. — Heute mittag erfolgt die Abreise von der Goltz-Pascha nach Berlin.

— Newyork, 14. November. In Kalamazoo (Michigan) stieß auf einem Niveauübergang ein Güterzug mit einem Straßenbahnwagen zusammen. 19 Personen wurden auf der Stelle getötet, 12 schwer und einige 20 Personen leicht verletzt. Der Straßenbahnwagen wurde vollständig zertrümmert.

— Havana, 14. November. Unter dem Num-

pfe des am 15. Februar 1895 in die Luft geflogenen amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“, wobei zwei Offiziere und 270 Mann den Tod fanden, hat man starke Kupferdrähte, wie sie für elektrische Starkstromleitungen verwendet werden, gefunden. Die Untersuchungskommission sieht dies als Beweis dafür an, daß das Schiff auf eine auf elektrischem Wege entzündete Mine gefahren ist.

Pflanzenbutter ein neuer Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersatzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt

„Palmkrone“ und „Palmstolz“

die besten Naturbutter in jeder Verwendungsart gleichkommen. In allen einmüßig. Geschäften erhältlich.

Bekanntmachung.

In der geplanten Fortbildungsschule für Mädchen würde Unterricht erteilt werden in Aufsatz, Literatur, Französisch, Englisch und Gesellschaftskunde, in Haushaltungskunde, Rechnen (mit hauswirtschaftlicher Buchführung) und Kochen, in feineren Nadelarbeiten, Wäsche- und Kleiderkonfektion.

Um einen verlässlichen Ueberblick über den etwaigen Besuch der Schule zu gewinnen, werden die interessierten Eltern gebeten,

spätestens bis Dienstag, den 15. November 1910 der Schuldirektion diesbezügliche mündliche oder schriftliche Meldung zu geben. Der Besuch ist nicht allein den Mädchen, die kommende Ostern aus der Schule entlassen werden, geboten, sondern auch denen, die sie bereits seit Jahren verlassen haben. Es besteht völlig freie Wahl in den Fächern. Zu aller weiteren Auskunft ist sehr gern bereit

Eibenstock, 10. November 1910.

Die Direktion d. Bürger- u. Fortbild.-Schule zu Eibenstock.

Von der Reise zurück

Dr. med. A. Berg,

Augenarzt, Aue i. Erzgeb., Bismarckstr. 5.

Prachtvolle, neuzeitliche Teppiche

zu jeder Einrichtung passend, allerbilligst im Spezialgeschäft

Paul Thum, Chemnitz

2 Chemnitzstraße 2.
Lagerbesuch lohnt!
Skizzen u. Preisl. fert.

Prim. Gummischuhe und Filzschuhe

empfehlen in großer Auswahl billigt
W. Schuldes.

für Abstricharbeiten, Städtische, Schüler und
Streifenmehlwäsche, Gemeindebeamtenschule, Verlangen 3/4
Kursus: 1 Jahr, Nossen, gratis Prospekt.

Die beste Antwort

auf das „Eingefandt“ in der Sonntagsnummer ist der Ausfall der Kirchenvorstandswahl. Der Kirchenvorstand, eine Vertretung der Kirche, ist kein Stadtparlament.

Dr. Böhmer.

Geübte Stickmädchen

Günther & Klemm.

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine

„Sanella“

D. R. P. 100 922, besitzt alle Vorzüge feinsten Molkereibutter, à Pfund 90 Pfg. zu haben bei

Emil Eberlein, Eibenstock.

Annahmestelle

der Chem. Waschanstalt u.

Färberei

Max Schwarz,

Zwickau

Gegründet 1869

in Eibenstock

Ernst Weissflog,

Theaterstr. 6.

Kluge Frauen

welche ihren Kindern eine reine Haut und schöne, zarten, schneeweißen Teint verschaffen wollen, waschen dieselben nur mit:

Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Meuselitz, A. St. 30 Pf. in der „Stadt-Apotheke“ und bei H. Lohmann.

Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten. — So schreibt Herr Dr. med. W. über Elzeme,

Furunkel,

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch Zuder's Patent-Medizinal-Seife, à Stk. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige Zuder-Greie 75 Pf. u. 2 M., ferner Zuder-Seife (mild), 50 Pf. u. 1.50 M. Eicht bei H. Lohmann.

Geschäft Herr Apotheker!

Meine Zeit heute ist Ihnen für die ganz kleine, die ich an meinen Kunden, seit 4 Jahren alle, freigegeben habe, gut benützt sei.

Sobald ich Ihnen nochmals meine bescheidenen Dienste entgegenbringe, begrüße ich Sie.

Wwe. H.

Meuselitz, 1. 11. 1910.

Meine Frau-Gade wird mit Erfolg gegen Rheumatisches, Gicht und Gelenks-entzündungen angewandt, ist in Dosen à 1.12 und 2.24 in den Apotheken erhältlich; aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-rot und Firma Schuler & Co., Meuselitz-Vertriebs-Abteilungen sollte man prüfen.

Weihnachten 1910

Bestellungen jetzt erbeten!

Anfertigungszeit:	
für Kastenmöbel	5-6 Wochen
für Stühle und Polstermöbel	2-4 Wochen

Ecksofas in Leder u. Stoff, Klubfauteuils, Klubsfas in Leder, Büffette, Sofa-Umbauten, Kredenz-Schränke, Stand-Uhren, Frisier-Toiletten, Paravents, Notenschränke, Vitrinen, Lederstühle, Polstergarnituren, Chaiselongues mit Perserdecken, Erker-Balustraden, Herren- und Damen-Schreibtische, Bücherschränke, Salonschränke, Ecktruhen mit Paneel, Verandamöbel. — Neu-Arrangierung vorhandener Zimmereinrichtungen.

Besonders neu zusammengestellte Herrenzimmer in Räder-Eiche, Schlafzimmer in allen hellen Holzarten, Tochtzimmer, weiss lackiert, Wohnsalons, Speisezimmer.

Mit Zeichnungen und Kosteneinschlägen stehen wir gern zu Diensten!

Möbelfabrik

Rother & Kuntze

Kronenstrasse 22. Chemnitz Kronenstrasse 22.

Kleider,

Blusen und Röcke werden gutgehend angefertigt.

Martha Beck,

obere Grottenstr. 4.

Einen Fabrik-Tischler

für dauernde Beschäftigung suchen

Günther & Richter,

Papierfabrik, Bockau.

Ein Lohnstickmaschinenbesitzer mit 2 Maschinen sucht

Verbindung

mit Fabrikanten, welche 1/2-Wechselarbeit, Metall, ausgeben.

Offerten mit Lohnangabe unter A. G. an die Exped. ds. Bl. erb.

2 Schiffenaufpasser

sucht

Hermann Bodo.

Diese Menge Gerstenmalz



gehört zur Herstellung eines halben Liters

Köstritzer Schwarzbieres

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten und Gesunde. Köstritzer Schwarzbier, das nur wenig Alkohol hat, darf nicht mit den obengrätigen, künstlich versüßten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz hervorgehoben wird. Achten Sie darauf, dass jede Flasche ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen sicher zu sein. In Eibenstock nur echt bei E. Heilmann, Bierdepot und Walther Jugelt, Sosaerstr. 9.

Wegen Veränderung

verkaufe mein sämtliches

Hotelinventar.

Max Goldhan,

Blauenhal, Forelle.

Welche Rosamenten- und Stiderei-Fabrikanten

geben Chemnitzer Ladengeschäft Ware in Kommission.

Gesl. Offerten unter E. 2588 an Haasenklein & Fogler, A.-G., Chemnitz.

Matulatur-Papier

empfehlen

E. Sannbohn.

Für meine hiesige Pappfabrik suche ich einige

Mädchen und jugendliche Arbeiter

bei hohen Löhnen für dauernde Beschäftigung.

C. G. Bretschneider, Wolfsgrün.

Ein Aufpasser

gesucht

Kreuzgasse 3.

Hausmann, fl. Pader,

sucht, gest. a. g. Zeugn., f. sp. Stell. Cot. a. ausw. Off. u. S. a. d. E. d. Bl.

Stube mit Kammer

ist sofort zu vermieten.

W. Graupner, hintere Rehrerstraße 13.

Hausordnungen

sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei von

E. Sannbohn.

Lebende Karpfen

und Schleien empfiehlt

Emil Wagner, Südstr. 2.

Erzgebirgsverein.

Heute Dienstag

Süßenabend

auf dem Biel.

Pfeifen-Club.

Montag, den 14., abends 9 Uhr im Vereinslokal.

Dienstag

Versammlung.

Ev. Jünglingsverein.

Übungsabend nicht Dienstag, sondern Donnerstag. Pastor Rudolph.